

**Staatliche Universität St. Petersburg, Fakultät für Internationale Beziehungen
WS 2012/ 2013**

1. Entscheidung und Vorbereitung

Seit dem Beginn des Studiums war es mir eigentlich klar, dass ich für mein obligatorisches Auslandssemester nach St. Petersburg fahren möchte. Als Studentin der Integrierten Europastudien habe ich mich für den kulturwissenschaftlichen Zweig entschieden und damit auch die Möglichkeit erhalten, Russisch zu lernen.

St. Petersburg, welches oft in unseren Seminaren und Vorlesungen thematisiert wurde, hat mich dabei besonders gereizt, sowohl als Stadt an sich, aber auch weil ich durch eine vorheriges Austauschprogramm Petersburger kennengelernt habe und mir von einer der besten russischen Universitäten gute Studienvoraussetzungen erhofft habe.

Die Vorbereitungen für Russland waren eigentlich nicht so kompliziert wie ich mir das vorgestellt habe. Es ging damit los, dass wir ein Motivationsschreiben für unsere Wunschuni auf Deutsch und Russisch verfassen mussten. Frau Pörzgen hat sich parallel dazu darum gekümmert, dass wir das go east Stipendium vom DAAD bekommen.

Als dann klar war dass ich nach St. Petersburg gehen kann, habe ich auf meine Einladung aus von der Uni gewartet, um mich für das Visum bewerben zu können. Das hat zwar etwas länger als bei anderen Studierenden gedauert aber war im Grunde auch rechtzeitig da.

Zusätzlich musste ich mich um verschiedene andere Dinge kümmern, so verlangte unsere Gastuniversität einen HIV-Test und ein Gesundheitszeugnis um im Wohnheim leben zu dürfen. Ich musste außerdem noch eine Auslandskrankenversicherung abschließen und die Anreise nach Russland organisieren, sodass ich pünktlich zum Semesterbeginn am 1. September in St. Petersburg sein würde.

2. Gastuniversität

Ich habe an der Staatlichen Universität St. Petersburg, der Fakultät für Internationale Beziehungen studiert – dem Ruf nach eine der besten Unis des Landes. Meine Fakultät befindet sich abseits des Hauptcampus im Nordosten der Stadt, in den historischen Gebäuden des ehemaligen Smolnij-Klosters.

An der Fakultät gab es in meinem Semester etwa 50-60 Austauschstudierende aus verschiedenen Ländern und wir hatten auch die meisten Veranstaltungen gemeinsam. Uns wurde bei der Fächerwahl jedoch vollkommen freie Hand gelassen und wir hatten die Möglichkeit Kurse auf Russisch oder auf Englisch zu besuchen. Trotzdem haben sich die Meisten dazu entschieden die fünf Kurse zu belegen, die von dem International Office der Fakultät vorgeschlagen wurden. Zusätzlich dazu konnte man einen Russischkurs am Institut für Russische Sprache besuchen, was ich auch gemacht habe.

Der Russischkurs war zwei Mal in der Woche und mit 8 SWS auch sehr intensiv und sehr gut. Die Lehrerin hat am Anfang für Irritation gesorgt, aber sobald ich mich an ihre Unterrichtsmethoden gewöhnt habe, wusste ich sie und den Kurs auch sehr zu schätzen. Wir waren eine kleine Gruppe von etwa 10 Studierenden und die Sprachlevels nach

denen die Kurse eingeteilt wurden, waren auch viel differenzierter als in Bremen. Der Unterricht hat mich insgesamt sehr weitergebracht und die Gruppe in der ich da studiert habe war auch sehr motiviert, was mich natürlich auch noch weiter angetrieben hat. Leider sind diese guten Erfahrungen die ich im Sprachkurs gemacht habe, nicht auf meine Fakultät zu übertragen. Da mein Russisch noch nicht so gut war habe ich mich dazu entschieden, die englischen Kurse zu machen. Ich habe drei der vorgeschlagenen Kurse besucht und zusätzlich dazu an einem englischsprachigem Masterseminar teilgenommen.

Außer meinem *Masterseminar* hatte ich nur Vorlesungen, was manche Professoren leider auch wörtlich genommen haben. Der Zugang zum Lernen ist, wie ich bemerkt habe, in Russland ein ganz Anderer. Von den vier Dozenten die ich hatte, waren alle vier sehr unterschiedlich – manche sehr streng, andere haben uns wirklich geschont (mir war aber nicht klar ob sie das immer so machen oder nur bei Austauschstudenten). Allgemein ist mir aber aufgefallen, dass die Uni in Russland wesentlich faktenorientierter als in Deutschland ist und das dabei leider wenig Freiraum für eigenes kritisches Denken, Debattieren und Infrage stellen bleibt.

Ich weiß jedoch nicht ob meine Erfahrung so war, weil ich fast nur Kurse für Ausländer besucht habe. Allerdings habe ich aus den Erfahrungen meiner Kommilitonen erfahren, dass auch die russischsprachigen Kurse, zumindest was die Ernsthaftigkeit der Prüfungsleistungen angeht, überhaupt nicht mit „Europa“ verglichen werden können.

Im Großen und Ganzen habe ich der Uni in Russland bei weitem nicht so eine Bedeutung zugemessen, wie ich das in Deutschland tun würde. Als komplett enttäuschend würde ich es trotzdem nicht bezeichnen. Ich habe schon recht viel Neues gelernt und meinen Horizont um die russische Sicht der Dinge erweitert.

Lobenswert an der Fakultät fand ich die schönen (aber nicht wirklich praktischen) Räumlichkeiten, die wirklich breite Fächerauswahl und die guten Gastvorträge, welche sehr häufig in unserer Fakultät organisiert wurden.

3. Unterbringung und Wege

Ich habe mich entschieden im Wohnheim zu wohnen und habe direkt ein Zimmer in der Kapitanskaja 3, auf der Vassilevskij Insel bekommen. Das Wohnheim ist eines der drei Wohnheime auf der Insel und dabei auch das, was die meisten ausländischen Studierenden beherbergt.

Es besteht aus Wohnungen aus eins bis drei Zimmern, die man sich zu zweit oder (seltener) zu dritt teilt. Ich hatte Glück und habe mit meiner Freundin in einer Einzimmerwohnung gewohnt, mit eigener Küche und Bad, recht komfortablen Möbeln und einem Balkon mit Blick auf den Finnischen Meerbusen. Andere hatten weniger Glück, aber ich habe auch selten Leute in wirklich schlechten Wohnungen leben sehen, die meisten Probleme von denen ich bei anderen gehört habe entstanden eigentlich aus dem Zusammenwohnen mit einer anderen – meist fremden – Person.

Mich hat es überhaupt nicht gestört mit einer zweiten Person im Zimmer zu leben und ich fand dass es für den Preis von knapp 90 Euro wirklich gut war.

Insgesamt ist das Wohnheim aber ganz anders als Wohnheime, die man aus Deutschland kennt. Wir konnten zwar kommen und gehen wie wir wollten, Besuch durfte aber nur bis 23 h bleiben und auch nicht übernachten. Am Eingang gibt es einen Wächter der immer überprüft wer rein und raus geht und man muss beim Betreten des Wohnheims – wenn der Wächter einen nicht kennen – immer den Wohnheimsausweis vorzeigen. Es gibt eine Putzfrau, die wöchentliche Küche und Bad reinigt. Dazu gehört z.B. Mülleimer leeren, Böden wischen aber auch den Herd sauber machen. Andererseits war das dann

auch ganz normal, dass die Putzfrau ohne anzuklopfen in die Wohnung kam. Das verlief aber alles problemlos und ich konnte mich auch sicher fühlen und musste mir auch keine Sorgen um die Wertsachen machen.

In der Kapitanskaja wohnen fast nur Ausländer und die Zimmer werden auch nicht selten nach Herkunftsländern zusammengestellt. Mir hat das auf jeden Fall Spaß gemacht dort zu wohnen und ich würde mich auch wieder dafür entscheiden. Der Preis den man dafür zahlen muss ist aber, dass man wesentlich mehr Zeit mit Ausländern als mit Russen verbringt und dadurch die Sprache auch nicht optimal verbessert.

Die Lage des Wohnheims ist für St. Petersburg recht gut – nur 2 Metrostationen vom Nevskij Prospekt. Zur Metro sind es etwa 10 Minuten zu Fuß oder 2-3 Minuten mit dem Bus. Zum Smolnij Kloster, wo meine Fakultät lag, muss man dann aber nach der Metro noch einmal in den Bus umsteigen und dann laufen. Der ganze Weg kann bis zu einer Stunde auf dem Hin- oder bis zu zwei Stunden auf dem Rückweg betragen. Zum Glück hatten ich nur drei Mal die Woche Unterricht im Smolnij und zum Institut für die Russische Sprache konnte ich in 30 Minuten direkt mit dem Bus fahren.

Insgesamt kann der Verkehr in St. Petersburg wirklich anstrengend sein, vor allem da zu bestimmten Uhrzeiten manche Sachen wirklich besser zu Fuß zu erreichen sind. Die Metro funktioniert dagegen einwandfrei und man muss meistens nicht mehr als 2-3 Minuten auf die Nächste warten. Ich habe auch nach etwa drei Wochen eine Transportkarte bekommen mit der ich gegen einen Fixpreis von etwa 20 Euro pro Monat Busse und die Metro „kostenlos“ nutzen konnte.

Ein Problem mit dem Wohnen auf der Vassilevskij Insel ist, dass die Brücken (außer im Winter) Nachts öffnen und dass man zu bestimmten Uhrzeiten aus dem Zentrum nicht mehr auf die Insel kommt.

4. Fazit

Wenn es rein um die Uni gehen würde, würde ich St. Petersburg nicht unbedingt weiterempfehlen, was aber auch für ganz Russland gilt. Nichtsdestotrotz ist St. Petersburg eine großartige Stadt um das Auslandssemester zu verbringen und ich habe es nie bereut hergekommen zu sein. Vielmehr habe ich mich entschieden meinen Aufenthalt um ein paar Monate zu verlängern und in St. Petersburg noch ein Praktikum zu machen.

Es ist sicherlich schwieriger in St. Petersburg das Russisch zu verbessern als in einer kleinen Stadt mit wenigen Ausländern, trotzdem ist es nicht unmöglich. Ich habe in St. Petersburg oft Russen kennengelernt und hatte auch oft die Möglichkeit Russisch zu sprechen. Das erfordert aber schon dass man aus seiner Komfortzone rauskommt und nicht nur Zeit mit anderen Ausländern verbringt – bei mir hat das ganz gut geklappt, auch wenn es natürlich mehr hätte sein können.

Insgesamt gab es einige Dinge, die mich genervt haben – Stau, Bürokratie, das Wetter, die Preise, einige Dinge an den Russen oder an den Ausländern. Meistens bin ich aber durch mein Leben in Russland gegangen und habe mich über die Möglichkeit gefreut in St. Petersburg sein zu dürfen. Es ist eine wunderschöne und moderne Stadt die einem alle erdenklichen Möglichkeiten bietet. Ich war in unzähligen Museen und Ausstellungen, habe Schösser besichtigt, war im Ballett, in der Oper, in Kinos und vielen Cafés – die kulturelle Vielfalt ist beeindruckend und bei den Menschen auch viel weiter verbreitet, als ich das aus Deutschland kenne. Es ist vollkommen unmöglich sich in St. Petersburg zu langweilen und auch wenn wir alle an dem einen oder anderem Punkt über Russland gemeckert haben – gefallen hat es wirklich den Allermeisten.

Ich habe in diesem Semester viel dazugelernt – vor allem meine Sprachkenntnisse verbessert und in eine neue Kultur eingetaucht und dabei viele, viele Eindrücke gesammelt. Vorurteile haben sich bestätigt und wurden über Bord geworfen. Auch wenn St. Petersburg kein richtiges Russland sein soll, oder eben „Russland light“ glaube ich doch viel über die Kultur und die Menschen gelernt zu haben. Ich finde Russland sehr widersprüchlich und sehr interessant und alle schlechten Erfahrungen die ich in St. Petersburg gemacht habe, wurden wieder durch Gute wettgemacht.